

Die Fragen stellte Maria Henne, Rechtsreferendarin aus Berlin.

Maria Henne:

Frau Bundeskanzlerin, Sie eröffnen nächsten Freitag gemeinsam mit Ihrem ukrainischen Amtskollegen Jazenjuk eine deutsch-ukrainische Wirtschaftskonferenz. Welche Auswirkungen hat denn der Konflikt im Osten der Ukraine auf die Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands mit der Ukraine? Gibt es nun mehr Anknüpfungspunkte, vor allem, weil sich die Ukraine von Russland abwendet?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ich freue mich, dass ich meinen Kollegen Arsenij Jazenjuk wiedersehen werde. Wir haben diese Wirtschaftskonferenz schon lange geplant. Und ich hoffe auch, dass sie erfolgreich ist, denn die Ukraine hat einen mutigen Weg beschritten. Sie möchte sich der Europäischen Union annähern; im Rahmen der östlichen Partnerschaft wurde das Assoziierungsabkommen unterschrieben. Und jetzt muss natürlich die Erneuerung der Wirtschaft erfolgen. Das alles vor dem Hintergrund, dass die Krim völkerrechtswidrig annektiert wurde und dass nach wie vor ein sehr fragiler Zustand in den Regionen von Donezk und Lugansk besteht, wo die Separatisten mit russischer Unterstützung ja das Land besetzt haben – sozusagen – und die Ukraine dort sehr schwer Zugang hat. Das alles macht die wirtschaftliche Lage natürlich sehr kompliziert. Und deshalb hoffe ich, dass diese Wirtschaftskonferenz wirklich auch eine Unterstützung für den Weg der Ukraine sein wird.

Sie haben gerade schon die Europäische Union angesprochen: Beschleunigt der Konflikt denn notgedrungen die marktwirtschaftliche Annäherung der Ukraine an europäische Strukturen?

„Notgedrungen“ ist aus meiner Sicht das falsche Wort. Die Ukraine hat sich selbst zu einem solchen Weg entschieden. Sie hat jetzt ein Programm des Internationalen Währungsfonds bekommen – mit sehr harten und strengen, aber ich glaube, auf die Dauer sehr erfolgreichen Reformvorhaben und Reformbedingungen; in diesem Prozess ist die Ukraine gerade. Und für viele Menschen bedeutet das jetzt erst einmal auch durchaus Erschwernisse. Es werden Arbeitsplätze wegfallen – auch durch die Handelsbeziehungen, die mit Russland im Augenblick so nicht stattfinden, wie sie eigentlich früher stattfinden konnten, zum Teil auch durch Sanktionen, die Russland der Ukraine auferlegt hat, so dass die Ukraine im Augenblick einen harten Weg geht. Und deshalb ist es gut, wenn Deutschland eben mit seiner Industrie helfen kann, die auch bereit ist zu investieren, wenn die rechtlichen Rahmenbedingungen stimmen. Und hier ist in der Ukraine auch noch Vieles zu tun. Die Regierung von Arsenij Jazenjuk tut das auch sehr mutig. Man muss die dominante Rolle der Oligarchen zurückfahren, man muss Menschen Transparenz geben, es muss gegen Korruption angekämpft werden. Und das alles sind ganz wichtige Rahmenbedingungen, auf die Investoren – und ganz besonders natürlich auch deutsche Investoren – in der Ukraine achten werden.

Wie sehen Sie die Chancen der Ukraine, der momentan herrschenden Rezession im Land zu entkommen? Und welche Rolle spielt Deutschland dabei? Wie unterstützt Deutschland die Ukraine wirtschaftlich?

Ja, wir haben verschiedene Unterstützungen. Diese Wirtschaftskonferenz ist ja mehr eine Unterstützung durch die private Wirtschaft, aber wir haben selber einen Kreditrahmen von 500 Millionen Euro gegeben, für den die Ukraine auch bestimmte Erneuerungen durchführen kann, zum Beispiel der Elektrizitätsversorgung oder anderer strategischer Bereiche. Zum Zweiten haben wir eine ganze Reihe von Ressorts, die angeboten haben, die Ukraine bei der Transformation – auch der eigenen Verwaltung, der eigenen Regierungsarbeit – zu unterstützen. Wir machen Entwicklungshilfe, gerade im humanitären Bereich, wo es auch um die Versorgung der vielen Flüchtlinge geht, die in der Ukraine – als Binnenflüchtlinge, sozusagen – ihre Heimat verlassen mussten, insbesondere aus den Regionen Donezk und Lugansk; so dass Deutschland eigentlich auf allen Ebenen – von der Entwicklungszusammenarbeit über Kreditvergabe, über administrative Hilfe und dann auch die Zusammenarbeit der Wirtschaft – dabei ist. Und was die wirtschaftlichen Angebote anbelangt, da ist Deutschland ja in vielen Bereichen, glaube ich, ein guter Partner: im Maschinenbau, in der Chemieindustrie, bei der Ertüchtigung der Kohlekraftwerke und auch der Kohlegruben, wenn man Zugang zu der Region Donezk bekommen würde. Und ganz besonders auch in der Landwirtschaft, da, glaube ich, eine effiziente Landwirtschaft für die Ukraine auch sehr wichtig ist.

Die Ukraine ist der viertgrößte Gasimporteure der Welt und ist dabei stark von russischen Energielieferungen abhängig. Diese Abhängigkeit wurde von Russland bereits mehrmals als politisches Instrument eingesetzt. Welche Auswirkungen könnte das nun für Deutschland haben? Sehen Sie die Transitlieferungen von russischem Gas über die Ukraine nach Deutschland als gefährdet?

Nein, die sehe ich im Augenblick nicht als gefährdet. Wir sind sehr froh, dass das Winterpaket so gut wie unter Dach und Fach ist, was die Versorgung der Ukraine mit Erdgas anbelangt. Deutschland selber hat ja auch noch andere Zugänge zu Erdgas. Aber insgesamt hat sich Russland in der Vergangenheit immer wieder als ein verlässlicher Lieferant von Erdgas bewährt. Und wir versuchen natürlich zum Teil auch unsere Abhängigkeiten etwas zu diversifizieren – auch durch südliche Pipelines, die dann auch aserbaidschanisches Gas aufnehmen. Aber insgesamt ist ein Vertrauen da auf die Lieferungen von russischem Erdgas.